

» Osttiroler Musicbanda Franui mit szenischem Konzert im Wiener Odeon

„Nur ein Gesicht auf Erden lebt“

Nach seiner ganz besonderen Interpretation von Schubertliedern hat sich das Osttiroler Ensemble Franui der Deutschen Volkslieder von Johannes Brahms angenommen. Entstanden ist ein berührend inszeniertes Konzert rund um die große Liebe, das, als Teil der Aufführung, alte Menschen mitten im Publikum aus der Erinnerung erzählen lässt. Nach der Premiere in Bregenz 2008 kann man „Nur ein Gesicht“ heuer am 25., 26. und 27. Februar im Wiener Odeon erleben. Die Raiiffeisenzeitung sprach mit dem künstlerischen Leiter der Musicbanda, Andreas Schett.

Wie ist dieses Programm entstanden?

Schett: Brahms war mit seiner Nähe zur Volksmusik die ideale Vorlage für uns. Er hat seine Deutschen Volkslieder im Alter herausgebracht. Bei der Bearbeitung waren wir – wie schon bei Schubert – abgestoßen von der Interpretationsgeschichte. Das sind keine dramatischen hochromantischen Lieder. Diese Musik war eher als Salonmusik gedacht. Wir sind an die Ursprünge gegangen, haben mit unserer Mischung aus Holz- und Blechbläsern, Saiteninstrumenten, Streichern und Stimme interpretiert, sanft, mit Gefühl. Benannt ist das Programm nach dem Brahms-Lied, „Nur ein Gesicht auf Erden lebt“.

Wieder ein „Sturz vom Fodest“?

Schett: So kann man es nennen. Das Gute an diesem Sujet ist, dass man bei allem Respekt nicht in ehrwürdigen Dimensionen denken muss. „Brahms wird hier grob über den Tanzboden gestaucht und gleich wieder höchst liebevoll ernst beim Notenwort genommen“, wie Manuel Brug



Bild: Fred Einkammer

Zwischen Tanzboden und Klassik: das zehnköpfige Ensemble Franui.

für „Die Welt“ geschrieben hat. Das ist eine sehr gute Beschreibung für das, was wir da tun.

Und wie sind die Texte der alten Menschen zu Stande gekommen?

Schett: In diesen Liedern geht es genauso wie in der Popmusik immer um dasselbe Thema: um die große, die verfllossene, die nie erfüllte Liebe, und um das, was davon übrigbleibt. Unsere Harfenistin Angelika Rainer, die auch Literatin ist, hat dazu alte Menschen in Wiener Parks interviewt. Die verdichteten Tonbandabschriften haben unglaublich schöne, poetische Texte ergeben, die die Menschen zum Lachen oder zum Weinen bringen, je nachdem, wie sie's deuten.

Eine Gratwanderung also?

Schett: Es geht darum, die Menschen zu berühren, emotional etwas in Gang zu setzen. Wir versuchen das mit dieser Vieldeutigkeit, mit dieser Gratwanderung zwischen Schaurigem und Schö-nem, zwischen traurig Stim-mendem und Erheiterndem, zwischen Ernst und Ironie.

Diesen Balanceakt verfolgen wir seit der Gründung unseres Ensembles, und in diesem Sinn haben wir mit Trauermärschen begonnen. Mit der Blasmusik aufgewachsen, sind wir sozusagen auch Spezialisten für Trauermärsche.

Sie gehen mit Ihrer Musik auch an die eigenen Wurzeln?

Schett: Wir stammen fast alle aus demselben Dorf, aus Innervillgraten. Und wir spielen seit 17 Jahren in fast derselben Besetzung, wobei sich jeder von uns eigenständig weiterentwickelt hat. Stark hat uns unser Volksschullehrer Johannes Trojer geprägt, der auch Volkskundler und Schriftsteller war. Ihm ist es um die Genauigkeit der Beobachtung gegangen. Dieses Prinzip war und ist eine wichtige Grundkonstante für unsere Arbeit. In den neunziger Jahren haben wir das Festival „Villgrater Kulturwiese“ gegründet – kein Tourismusprogramm, sondern auf das Dorf zugeschnitten. Das war meine „Hochschule“, auf 1.400 Metern. Es endete damit, dass unser Festivalzentrum in Brand gesteckt wurde. Seither sind wir ein fahrendes Volk.

Wo fühlen Sie sich heute daheim?

Schett: Das ist keine Sache der Geografie. Ich bin dort daheim, wo die Menschen sind, zu denen ich einen Bezug habe. Auch Musik ist sicher nicht ausschließlich geografisch bedingt. Aber das Villgratental ist schon eine Gegend, die einen unglaublich inspiriert.

Welche Pläne haben Sie für die nahe Zukunft?

Schett: Markus Kraler und ich schreiben die Schauspiel-musik für das Stück „Große Freiheit Nummer 7“. Es wird im April am Thalia Theater in Hamburg nach dem gleichnamigen Kätner-Film von Cornelia Rainer inszeniert. Am 10. Juni wird unser Programm „Erinnerungen an die Ewigkeit“ mit Liedern nach Gustav Mahler bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen uraufgeführt. Darauf freuen wir uns. Interview: SE

„Nur ein Gesicht“ steht von 25. bis 27. Februar auf dem Spielplan des Odeon (Taborstraße 10, 1020 Wien).

Karten: Tel. 01/2165127; buero@odeon-theater.at.